



OPENNESS

österreichischer
bibliothekartag

2015

wien

15.-18. september 2015

Slot 7.1: Open Science und Forschungsunterstützung

Moderation: Michael Nentwich (*ÖAW/ITA, Wien, Österreich*)

Leben und Arbeiten in der Post-Open-Welt. Welche Probleme kann eine Bibliothek in der kollaborativen Wissenschaft der Zukunft lösen?

Vortragende/r: Heller, Lambert (*Technische Informationsbibliothek (TIB) Hannover, Open Science Lab, Deutschland*)

Zur Person: Lambert Heller ist Sozialwissenschaftler und Bibliothekar. Er beschäftigt sich als Dozent und Autor mit den Folgen des digitalen Wandels für Bibliotheken. 2013 gründete er das Open Science Lab der TIB Hannover.

„Live in the future, then build what's missing.“ Paul Graham, How to Get Startup Ideas. In: paulgraham.com (Website), November 2012. URL: <http://paulgraham.com/startupideas.html>
Eine moderne, wissenschaftliche Bibliothek muß sich den Luxus erlauben, nicht nur darüber nachzudenken, wie sie ihre Sammlungen in die digitale Welt bringen und ihre darauf gerichteten Dienstleistungen entsprechend weiterentwickeln kann. Vielmehr wird sie daneben noch einen völlig anderen Blickwinkel einnehmen: Den Blick auf die Frage, wie in (naher) Zukunft das wissenschaftliche Arbeiten aussehen wird. Vernetzung, offener Zugang und kollaboratives Arbeiten sind in diesem Zusammenhang die Stichworte. In einer „Post-Open-Welt“ wird es selbstverständlich geworden sein, unter Open-Science-Prinzipien zu arbeiten. Doch was, um den Appell von Paul Graham aufzunehmen, was genau wird in dieser Welt fehlen? Und wie können diese Lücken der nahen Zukunft so definiert werden, dass sie von Akteuren im Bereich der wissenschaftlichen Infrastruktur heute arbeitsteilig gefüllt werden können? Der Blick auf diese Zukunft wird nur möglich sein als ein „Blick von innen“, also ein Blick, der geschult ist an dem Versuch, dieses digitale Arbeiten bereits heute zu leben – „live in the future“. Dementsprechend behandelt der Vortrag Erfahrungen aus Book Sprints, kollaborativen Softwareprojekten u.ä. Warum funktionieren solche „offenen“ Projekte überhaupt, und wo liegen ihre – offensichtlichen oder verborgenen – Probleme und Lücken?

Science 2.0: Wissenschaft im 21. Jahrhundert

Vortragende/r: Vignoli, Michela (*AIT Austrian Institute of Technology, Wien, Österreich*)

Zur Person: Michela Vignoli ist Junior Scientist am AIT Austrian Institute of Technology. In den letzten drei Jahren erlangte sie dort Expertise in Open Research, Open Access und Open Data. Unter anderem beschäftigt sie sich mit Wissenschaft im digitalen Zeitalter.

Das wissenschaftliche System befindet sich im Umbruch. Wir können beobachten, dass die Produktion wissenschaftlicher Daten sowie die Anzahl ForscherInnen stetig zunehmen, letztere vermehrt datenintensive Wissenschaft betreiben (Data Intensive Science) und BürgerInnen immer öfter in den wissenschaftlichen Prozess involviert werden (Citizen Science). Der Einsatz von Web 2.0 Tools im wissenschaftlichen Bereich sowie offenere Ansätze zur Forschungskommunikation spielen hierbei eine zentrale Rolle. Science 2.0 ist neben Open Science ein Sammelbegriff, der diesen Trend zusammenfasst. WissenschaftlerInnen und andere Akteure stellen vermehrt traditionelle Strukturen, Prozesse, Wertsysteme sowie Praxen zur wissenschaftlichen Kommunikation auf die Probe und erproben neue „Open“-Strategien, um das wissenschaftliche System den Erfordernissen des 21. Jahrhunderts anzupassen.

Chancen kollaborativer Forschungsservices basierend auf offenen Daten

Vortragende/r: Kraker, Peter (TU Graz, Know-Center, Österreich)

Zur Person: Dr. Peter Kraker ist Postdoc im Bereich Social Computing am Forschungszentrum Know-Center (TU Graz). Der ehemalige Marie Curie- und Panton-Fellow forscht zu den Themen Open Science, Altmetrics und wissenschaftlicher Kommunikation im Web.

Der wissenschaftliche Austausch im Netz boomt; als Beispiele seien hier nur stichpunktartig Preprint-Archive, Referenzmanagement-Systeme und Social Media-Kanäle genannt. Dies verändert nicht nur die wissenschaftliche Kommunikation, es bringt auch eine Fülle an neuen quantitativen Indikatoren (Altmetrics) mit sich, die im Gegensatz zu Zitierungen schneller verfügbar sind und auf die in vielen Fällen auch offener zugegriffen werden kann.

In meinem Vortrag werde ich darauf eingehen, welche innovativen Forschungsservices mit offenen Daten, alternativen Metriken und webbasierten Systemen möglich werden – und welche wichtige Rolle BibliothekarInnen dabei spielen.